

ANDREA JOLANDER

DA GEHEN DOCH
NUR BEKLOPPTE
HIN

AUS DEM ALLTAG EINER
PSYCHOTHERAPEUTIN

HEYNE <
EBOOKS

ergeben haben, dass er im wahrsten Sinne des Wortes pumperlgesund ist, wie man in Bayern sagt. Trotzdem werden diese Ängste immer schlimmer. Mehrmals am Tag misst er seinen Blutdruck, er traut sich nicht mehr, Sport zu treiben, von Sex ganz zu schweigen. Im Laufe der Therapiesitzungen zeigt sich, dass der Patient dazu neigt, sich viel gefallen zu lassen und sich zu wenig zu wehren.

Und vielleicht kommt dieser Patient eines Tages und erzählt: »Heute war wieder so ein Fall. Wir haben extra so ein Schild, dass man den Fahrer während der Fahrt nicht ansprechen soll, aber die stellt sich hinter mich und erzählt die ganze Zeit, ich soll kein Fleisch mehr essen und so was. Ich hab richtig gemerkt, wie mein Blutdruck steigt, aber ich hab mich nicht getraut, mich umzudrehen und zu ihr zu sagen:

›Sie setzen sich jetzt hin oder Sie fliegen raus.«

Und dann würde man gemeinsam überlegen, woher das Verbot kommen könnte, sich wehren zu dürfen. Ich verwette meinen Therapeutensessel darauf, dass wir bei mindestens einem Elternteil des Patienten fündig werden.

Ach so, Sie hatten geglaubt, die Vegetarierin auf Bekehrungsmission sei ein Fall für mich?

Aber woher denn. Die Frau leidet doch nicht. Allenfalls unter der Tatsache, von Aasfressern umgeben zu sein. Ansonsten ist sie glücklich und zufrieden. Sie hat ein Ziel, und sie hat die Antwort auf vermutlich alle Fragen, mit denen der Rest der Menschheit sich in seiner Dumpfheit noch immer herumschlägt.

Nein, Psychotherapie ist kein

Begradigungsbetrieb für etwas ungewöhnlich gewachsene Pflänzchen.

Wenn Bekannte zu mir sagen: »Das wäre ein Fall für dich«, kann ich sicher sein, dass dem nicht so ist. Keiner davon war jemals ein potenzieller Psychotherapiepatient. Allenfalls dessen Angehörige.

In den meisten Fällen bedeutet »Das wäre ein Fall für dich« nichts anderes als: Der Kerl nervt mich. Meist versuchen Menschen auf diese Weise, nicht etwa jemanden zum Patienten zu machen, der leidet, sondern jemanden, der Leiden verursacht. Oder jemanden, der schlicht und einfach ungewöhnliches Verhalten an den Tag legt.

Und selbst jemand, dem es schlecht geht, ist noch nicht unbedingt ein Kandidat für Psychotherapie. Denn:

Psychotherapie ist nichts für Menschen, denen es schlecht geht.

Sie sind entsetzt? Schockiert?

Oder sind Sie ein Zyniker, der das schon immer geahnt hat?

Moment, Moment, der Satz geht weiter:

Psychotherapie ist nichts für Menschen, denen es schlecht geht, sondern für Menschen, denen es schlecht geht und die an sich arbeiten wollen.

Ich habe keine guten Erfahrungen mit Patienten gemacht, deren eigener Leidensdruck nicht so groß ist wie der ihrer Umgebung. Oft ruft jemand mehrfach für eine Freundin an, um die er sich Sorgen macht, und fragt, ob ich einen Therapieplatz frei hätte. Ich erkläre, die Vorbedingung sei, dass die Betreffende (im

Folgenden »das Sorgenkind« genannt) selbst anruft.

Antwort: Ich weiß nicht, ob sie schon so weit ist.

Ich: Wenn sie noch nicht so weit ist, wird sie auch keine Therapie durchhalten.

Antwort: Ja, aber ich hab sie bestimmt bald so weit.

Nach einigen ähnlich verlaufenden Telefonaten ruft das Sorgenkind schließlich selbst an, und wir vereinbaren einen Termin für ein Informationsgespräch.

Dann geschieht in der Regel a) oder b):

a) Zum vereinbarten Termin kommt niemand, und ich frage mich, warum ich mich wider besseres Wissen auf die Sache eingelassen habe.

b) Zum vereinbarten Termin kommt das